Neu-erfundene Curieuse Floh-Falle,

zu gäntzlicher

Ausrottung der Flöhe/

wird

Allen / so mit solchem Ungeziever beladen /

Und zugleich bey dieser

Dritten Auflage

Mit vielen neuen Curiositæten vermehret/

communiciret

von

Einem Anonymo.

Anno 1727.

Pulices

Sunt Animalia parva, & tamẽ nihilo
minus naturales creaturæ provident
tiæ de omnipotentiæ Divinæ, u
maximi Elephanti.

Ex
Bibliotb. Regia
Berolinenſi.

Die Curieuſe

Floh-Falle.

§. 1.

DEr unermüdete Fleiß der Menſchen-Kinder höret niemahls auf etwas neues zu erdencken / täglich höret man von neuen Erfindungen / von neuen Geburthen eines ſinnreichen Kopffes / von neuen die Todten wieder aus der Ewigkeit in das irrdiſche Welt-Getümmel ruffenden Medicamenten eines Podalirii und Machaonis, von neuen Machinen eines unvergleichlichen und künſtlichen Archimedis, und was der Dinge ſonſt noch mehr ſind. Vor wenigen Jahren iſt auch eine kleine neue Machine von ihrem Effect, und ſehr herrlichen Nutzen benannt/durch welche der Tod allen ſchwartzen Jungfern-Rittern

ein

einem ſonſt von der Natur überall freyen Volcke, gedrohet wird, ans Tages Licht kommen, derer Beſchreibung und Delineation mit wenigen in dieſen Blättern ſoll dargeleget und geleſen werden.

§. 2.

Die Flöhe, welche in unſer hochgehrteſten Frau Mutter-Sprache den Nahmen von fliehen / weil ſie durch ihr ſehr geſchwindes Hüpffen und Springen gleichſam von einem Ort zum andern zu fliehen ſcheinen, bekommen / und von den Lateinern Pulices, a pulvere genennet worden, aus dieſer Urſach / weil die alten Naturforſcher, aus nicht gnugſamer Inſpection und Anatomirung dieſer Thierlein, in den Gedancken geſtanden, ſie würden aus dem Staube generiret und ſo häuffig propagiret / (da doch nunmehro ihr Origo, wie aller andern Inſectorum, ex ouvulis bekannt, und durch die Vergröſſerungs-Glaſer von ſcharffſichtigen Phyſicis noſtri ſeculi ad oculum demonſtri-

ſtriret worden) ſind kleine ſchwartze Inſectula mit einem kurtzen Hals und Rüſſel, durch welchen ſie das Blut zu ihrer Lebens Erhaltung an und in ſich ſaugen / zweyen vor den Kopff ſtehenden Hörnergen / mit welchen ſie die Wege exploriren / drey Augen, davon 2. auf den Seiten / und das dritte forn über dem Rüſſel ſtehet / von der Natur verſehen, ſehr begierig nach Blut lebendiger Thiere (moribundos enim, mortuos & ictero laborantes, propter fœtorem & ſucci amaritudinem nunquam attingunt & infeſtant homines) als womit ſie einig ihren hellenden und hungrigen Magen, der kein vacuum craſſum vertragen kan, zu erfüllen und zu ſättigen trachten; Wir könten dieſe ſchwartze Blut-Igels viel weitläufftiger beſchreiben und abmahlen, halten es aber gar nicht vor nöthig / indem ſie auch dem ſchlechteſten Menſchen, mehr als ihm öffters lieb / bekannt ſind.

§. 3.

Dieſer ſpringenden Capreolen-Meiſter,

ſter, als von welchen die Menſchen Zweiffels ohne das Capreolen-Schneiden / eine Kunſt methodice den Hals zu brechen, geſehen und erlernet haben, giebt es vielerley Arten / denn erſtlich ſind die Pulices agreſtes oder Erd-Flöhe / welche die jungen Pflantzen abfreſſen, in den Gärten öffters gröſſen Schaden thun und alles ruiniren und verwüſten, von welchen beym Weckero Libr. de Secretis, von Nacht-Stühlen und Abtritten p. 304. 305. wo zugleich dienliche Mittel dieſelben auszurotten und zu vertilgen angegeben werden, nachzuleſen.

§. 4.

Das zweyte Geſchlecht dieſer Thiere iſt Pulex Marinus oder Aſellus Marinus, der See- oder Meer-Floh, welcher auf den tieffſten Böden und Abgrund der See zu wohnen pfleget, und von Fiſchen ſeine Nahrung hat; Henricus Ruyſch beſchreibet ſolchen weitläufftig in Theatro univerſali omnium Animalium Lib. III. de Inſectis Cap. II. p. 142

§. 5.

§. 5.

Ferner haben faſt alle Vögel, als die Habichte / Tauben / Krähen / Reiher / Kranniche, Strauße / Aelſter / Papageien &c. ihre beſondere Art von dieſen hüpffenden und blutdürſtigen Creaturen, welche der Herr Franciſcus Redi in experimentis circa generationem inſectorum p. 320. durch das Microſcopium betrachtet, abbilden und in Kupffer ſtechen laſſen, wo man dreyßig Arten derſelben, theils ſehr ſcheußlich und garſtig anzuſehen, finden kan.

§. 6.

Die allerſchädlichſte Art der Flöhe iſt wohl diejenige, welche Nigua heiſſet, und in Braſilien ihr Vaterland hat / dieſer Floh friſt ſich durch der Einwohner Haut tieff ins Fleiſch, und bringet den Gebiſſenen in Gefahr des kalten Brandes, wo man nicht bald und in Zeiten mit den darwider dienlichen Hülffs-Mitteln Rettung zu ſchaffen ſich angelegen ſeyn läſt.

§. 7.

Die Flöhe aus dem Mond / derer einige Reise-Beschreibungen nach diesen Planeten Meldung gethan, hieher zu zehlen / tragen wir Bedencken, sie kommen uns wegen ihrer erstaunlichen Grösse fabulös vor / denn sie sollen gröſſer und dicker seyn als ein Elephant, die Soldaten bedienten sich derselben in diesen Mond-Kayserthum statt der Pferde zum reiten / wundert uns aber sehr, daß sie dort so gedultig tragen / und nicht ihre Reuter abwerffen, anpacken und ihnen so gar das Blut biß auff den letzten Tropffen aussaugen / oder dieselben gar mit Haut und Haar verschlingen.

§. 8.

Die letzte und sechste Sorte machen nun unsere Europæische Flöhe aus, welche bloß bey den Menschen zu wohnen / und von ihren Fleisch und Blut sich zu speisen und zu tränckẽ belieben lassen. Weil nun viele Menschen sehr geitzig und

und Mißgünstig sind, und den armen Floh-Creaturen nicht ein Tröpflein Blut gönnen wollen, so sind sie auf vielerley Mittel bedacht gewesen, dieses arme Vieh gar auszurotten/ deßhalb sie noch vor kurtzer Zeit die Floh-Falle, (gleichwie man wider die Mäuse die Mäuse-Fallen hat) entdecket/ welche diesem schwartzen hüpffenden Geschlecht den totalen Untergang dräuet, und von dieser nun wollen wir gleich anitzo etwas weniges reden.

§. 9.

Dieses ist eine kleine clyndrische Machine/ von weissen (NB. weiß und schwartz sind zwey Farben, die wohl bey einander abstechen) Helffenbein gedrehet, in der Grösse, wie sie in beygesetzter Figur abgebildet/ voller kleiner runder Löcher, damit die Flöhe durch selbe in die Cavität dieses Cylinders zu ihren Verderben und Todt ein marchiren können; in der Mitten dieser Machine stehet ein kleiner Pistill oder Stiel/ welchen man mit fri-

ſchen noch warmen Blut beſtreichet, durch deſſen ſüſſen und angenehmen Geruch dieſe ſchwartze Vögelgens von weiten herzu gelocket werden, (NB. fiſtula dulce canit, dulce ſapit, volucrem, publicem, dum decipit auceps, publices) ſo bald ſie aber durch dieſe runde Thürgen eingekrochen / und ſich an dem Blut zu divertiren und davon zu ſchmauſen getencken, bleiben ſie daran kleben und ſind alſo gefangen / alsdann kan man den Cylinder, welcher oben eine Schraube hat, aus dem Floh-Büchsgen herausziehen / und ſie alle ermorden, erſäuffen, todtſtechen, ſpieſſen, köpffen, aufhängen / und in das unterirrdiſche finſtere Reich der Maulwürffe ſenden.

§. 10.

Einiges Frauenzimmer, ſo ſich derſelben ſchon bedienet, und dieſes Büchsgen unter ihren vornehmſten Haußrath zehlen / hat uns referiret / wie es dieſe Thierlein auf folgende Weiſe noch beſſer in das Netz bekommen und fangen könte,

wenn

wenn es nehmlich den Petiolum, ſtatt Bluts / mit einer ſüſſen klebrichten Materiæ, als etwa das Honig iſt, beſtriche / und die Falle ſodann zwiſchen die Brüſte, oder an einem andern Ort / ou vous ſcavez, wo ſie von ſolchen incommodiret würden / hängte, da kämen ſie nach den ſüſſen Honig ſtarck geſprungen, blieben aber propter viſcoſitatem alle daran kleben, und könten ſodann hernach gar leicht von einer hitzigen und blutdürſtigen Diana, die zugleich das Amt eines Nachrichters zu verſehen hätte, erleget und auf einem höltzern Teller commode abgeſchlachtet werden / wie ſie ſelber dieſes ſchon öffters alſo probiret und gut befunden hätte.

§. 11.

Es iſt dieſe nutzbahre Machine vor wenigen Jahren erfunden und dem Publico zum beſten communiciret worden, den Autorem davon wiſſen wir nicht anzugeben, wiewol wir davor halten / es müſſe der Inventor eben ſo ruhmbegie-

rig

rig nicht geweſen ſeyn, ſeinen Nahmen wegen dieſer herrlichen Invention bey der nachkommenden Welt, welche ihm deßhalb zweiffels ohne die prächtigſten Ehren-Seulen von feſten Ertz und unvergänglichen Marmor würde aufrichten laſſen, in einem immerwährenden Andencken zu verewigen, doch wird kein naſſer Schwamm der Zeit capable ſeyn ſeinen ob gleich unbekannten Nahmen / auszulöſchen, denn ein jedes Frauenzimmer wird ſtets / ſo offt ſie dieſes Machingen in ihre artige Hände nimmt / ſeiner gedencken, und ihm davor das gröſte Lob beylegen. Ehe mann alſo von dieſen Wildpret-Fallen bey einem Autore was geleſen oder auffgezeichnet gefunden, waren ſie ſchon überall bekannt, und kunte man derer gute Proviſion bey allen Galanterie-Krämern vor Geld antreffen. Man findet zwar, daß einer Machine wider dieſe unnütze dem Frauenvolck zur Plage erſchaffener Thiere Meldung gethan wird in den Schäfferiſchen Gerichts-Proceſs wegen der armen unſchuldigen

Flö-

Flöhe/ welches schöne und rare Buch Anno 1654. in 4to heraus kommen, wo einer Floh-Falle zwar dem Nahmen nach gedacht wird, aber ohne weitere Beschreibung und Nachricht des Gebrauchs/ deßhalb ungewiß/ ob es eben unsere Machine sey, von welcher der Autor Anonymus in selben raren Scripto redet, verstehet er aber dieselbe, so hat er übel gethan/ daß er sie nicht mehr bekannt gemacht/ denn er ja summam inventionis gloriam & immortale æterni nominis decus davon tragen können.

§. 12.

Es hat das weise graue Alterthum zwar einen grossen Catalogum und Verzeichniß von allerhand wider die beißige Thiere dienenden Mitteln aus allen drey Reichen der Natur, dem Animalischen/ Vegetabilischen und Mineralischen hinterlassen/ zweiffeln aber gar sehr, ob ein einiges unter solchen in dem gewünschten Effect, den man sich davon ver-

versprechen kan, diesem rühmlichen invento recentiorum der Floh-Falle nehmlich beykommen werde; wir wollen die vornehmsten derselben erzehlen/ so kan ein geneigter Leser und Floh-Feind hernach selbst den Ausschlag geben/ und wenn die Floh-Falle etwa nicht anständig oder Approbation finden solte/ welches doch nicht zu gläuben, unter diesen eines/ wenn ers nöthig hat/ sich nach selbst eigenen hohen Gefallen sortiren und auslesen/ es sind aber folgende/ als:

§. 13.

Erstlich haben sie uns in ihren Schrifften hinterlassen/ daß man/ wenn Nachts-Zeit die Flöhe den Menschen gantz ungemeine Caressen/ nach ihrer angebohrnen Art, machten, das Licht auslöschen solte/ so würden sie im Finstern stolpern, eher Hals und Bein brechen, als jemand finden können, welches Floh-Mittel jener Satyricus, als er von einem simpeln Mägdgen war adhibiret worden/ in folgende Distichia abgefasset:

Ein

Ein Mägdgen im Verſtand zerriſſen/
Da ſie ſo ſehr die Flöh gebiſſen/
Löſcht in dem Zimmer aus das Licht/
Und meynt ſo ſehn die Flöh ſie nicht.

§. 14.

In der Aſiatiſchen Baniſe, dem Kern der Romainen, wird einer Point d' Eſpagne, einer Cante aus Spanien, gedacht/ welche ſo wohl genehet geweſen/ daß man Flöh darin fangen kunte/ dieſe ſuchte der Scandor bey Hofe zu verkauffen, konte aber keine Käuffer darzu antreffen; Wir hätten ihm dieſes, wenn er uns zuvor gefraget/ wohl vorher verkündigen wollen; hätte er aber unſere Floh-Falle gehabt, er würde eher Liebhaber darzu gefunden haben/ auch eher 1000. Stück, als von ſeiner Point d' Eſpagne eines loß worden ſeyn, als von welcher er nicht rühmen kunte/ daß ſie dasjenige jemahls præſtiret, was er davon ſo meiſterlich heraus zu ſtreichen nicht verabſäumete.

§. 15.

Vom Attich-Kraut, Ebuli Foliis, ſchreibt D. Pelin Horati, Königlicher Leib-Medicus in Egypten, ein gebohrner Zigeuner / in ſeinen Neuerfundenen Kunſt-Büchlein / daß es die Tugend habe, die Flöhe zu vertreiben / den Modum zu adhibiren, und zu gebrauchen aber überget er ex Tacito.

§. 16.

Weckerus Lib. de Secretis pag. 232. rühmet hierzu ſehr das ſaltzige See-Waſſer, und zwar aus dieſer Raiſon, weil die Flöhe aus einer angebohrnen Sympathie die ſüſſen Sachen liebten, die ſauren aber und ſaltzigen aus einer Antipathie odio plus quam agreſti & novercali zu haſſen und zu ſcheuen pflegten.

§. 17.

Das ſo genannte Oſter-Waſſer ſollen ſie auch meiden und davor fliehen/ wie uns denn erzehlet worden, daß einſ-

ge

ge Leute im Hartz-Walde die Gewohnheit hätten, in der Nacht vor dem ersten Oster-Tag/ zwischen zwey und drey Uhr vor der Sonnen-Aufgang in den Wald zu einen Fluß zu gehen, und nach dem Lauff desselben Wasser zu schöpffen, und ihre Cammern damit zu besprengen/ in der Meynung/ daß dadurch die Zimmer das gantze Jahr vor dergleichen schwartzen Ungeziefer frey und sicher wären. Weil wir aber zwischen diesen Wasser und den Flöhen/ keinen Nexum inter causam & effectum sehen, verwerffen wir billig diese Methode, und räumen ihr einen Platz in der hochgeehrtesten Rocken-Philosophie ein.

§. 18.

Das Fett von einem Schwein-Igel soll eine electrische und Floh-anziehende Krafft haben, und durch seine Effluvia subtilissima, denn kleine Thierlein können grosse und dicke Effluvia nicht wohl einschlucken, machen daß dieses schwartze

Wildpret alle an einem Orte und in einem Winckel zuſammen kommen müſte, vid. ſupradictum Weckerum l. c. p. 244.

§. 19.

Man rühmet auch das Fuchsſchmaltz als ein probates Mittel / wenn man nehmlich ein Stückgen Holtz damit beſtriche und ſalbete, und an einem Ort hinlegte, wo man gern die Flöh beyſammen ſehen wolte, ſo würden ſie alle im gantzen Hauſe darzu kriechen / und daſelbſt gar leicht maſſacriret werden können.

§. 20.

Dergleichen electriſche und Floh-anziehende Krafft legt man auch dem Bocks-Blute bey / daß es in oder unter ein Bette in ein Gefäß geſetzet, alle Flöhe der gantzen Cammer herzu lockte und an ſich zöge / daß ſie in den Topff hüpfften, und im Blut, nach welchem ſie ſo ſehr und ſtets gedürſtet, ihre Floh-Seelgen von ſich geben müſten. Vid. Jocoſerio-

rum

rum naturæ & artis, ſeu Magiæ naturalis Centur. III. §. 47.

§. 21.

Das Decoctum Nigellæ, oder Waſſer darinnen Schwarz-Kümmel abgekocht / ſoll die Flöhe, wie das Theatrum ſympatheticum pag. 57. meldet / würgen und umbringen: den Modum und Art, wie man es brauchen ſolle, hat der Autor deſſelben verſchwiegen / und alſo iſt dieſes Mittel gantz unvollkommen und nicht deutlich genug beſchrieben.

§. 22.

Chriſtoph Friderici in ſeinen Satyriſchen Gedichten, welche unter dieſem Titul: Oel und Wein gegoſſen auf die Wunden der Lebendig Todten, &c. ans Licht kommen, erſte Spendage pag. 69. thut eines curieuſen Floh-Recepts Meldung, welches mit der gantzen Hiſtoria morbi von Wort zu Wort hieher zu ſetzen nicht undienlich:

Es hatte ein Soldat viel Flöhe/
Allein der Läuß noch eins ſo viel/
Man trieb mit ihm ein Poſſen-Spiel/
Und daß er nächſt der lincken Zähe/
Solt dieſen Zeddul hangen an,
Da dann kein Thier mehr beiſſen kan.
Der Menſch dem Aberglaub ergeben/
Nimt dieſes Mittel vor die Flöh/
Und es halff auch bey meinem Leben/
Jetzt ſeht/ ſo hieß das Recipe:
Ey beiſt/ ey beiſt ihr Flöh und Läus,
Und bringt an Galgen eure Speis.

Es ſind aber alle ſuperſtitiöſe Amuleta billig zu verwerffen und zu verdammen/ werden auch von keinem rechtſchaffenen und gewiſſenhafften Medico gebilliget oder recommandiret, und ob man gleich Exempel vorweiſen könte, daß ſie den gewünſchten Effect beſſer/ als ein natürlich ohne alle Superſtition adhibirtes Medicament, gethan, ſo ſind ſie doch ſtraffbar. Man gebrauche

che und bediene ſich hier der Floh-Falle, als eines ſichern Mittels / und ob ſie zwar auch als ein Amulet angehänckt wird, indem ſie um den Hals gebunden zwiſchen die Schnee-Gebürge gelegt wird / ſo geſchiehet doch dieſes alles ohne die geringſte Superſtition, ſie agiret ohn allen Aberglauben / und iſt ein gantz natürlich Mittel aus weiſſen Helffenbein / von deſſen trefflichen Nutzen und herrlichen Gebrauch die Hn. Medici nachgeſchlagen werden können, und Honig / einem ſchönen durch die Bienen aus den beſten Blumen gezogenen ſüſſen Safft beſtehend. Nur gedachter Autor hat noch ein dergleichen Floh-Medicament in der 3ten Spendage pag. 11. beſchrieben, welches wir aber, Weitläufftigkeit zu vermeiden, vorbey paſſiren laſſen.

§. 23.

Das Kraut Alga, die Teutſchen nennen es See Neſſel, ſoll die Flöhe in das Reich der todten Flöhe befördern. NB. Dieſes Reich der todten Flöhe iſt gantz differant von jenem Reiche der Todten, aus welchem unſerer Ober-Welt eine zeithero viele curieuſe hiſtoriſche Nachrich-

richten in etlichen 90. und mehr Entrevues sind mitgetheilet worden / und ist darmit gar nicht zu verwechseln, sondern zu wissen, daß auch jede Art der Thiere nach ihrem Tode in ein besonder Reich der Todten v. g. die Hunde, Katzen, Mäuse &c. in das Reich der todten Hunde, Katzen, Mäuse &c. versetzet werden, sed hæc in parenthesi.

§. 14.

Ein lustiger Kopff gedenckt / daß er folgendes wohl und mit Nutzen gebraucht, denn wie er einsmahl in ein Dorff kommen, wo das gantze Wirths-Hauß voll Flöhe gewesen, die ihn des Nachts jämmerlich gebissen / und in vollkommener Wachsamkeit erhalten, so daß er kein Auge schliessen können, hab er sich für sein Theil gerochen / und ihnen alle die Zähne ausgebrochen. Hätte dieser ehrliche Mann die Floh-Falle gekannt und mit zu Bette genommen, hätte er die Nacht ruhig und wohl schlaffen können, und doch den folgenden Tag den Sieg

über

über dieſe ſchwartze Nacht-Ritter, durch eine blutige Maſſacre derſelben, erhalten können.

§. 25.

Ferner wird recommandiret das Floh Pulver des Herrn Kilian-Bruſtflecks (NB. iſt ein Arcanum und in keinem Diſpenſatorio anzutreffen) welches er auff einem Theatro in der groſſen Stadt N. Anno Mundi &c. mit ſehr groſſen Elogiis und herrlichen Lob-Sprüchen heraus ſtrich / und denen gegen ſeinem Schau Plotz über in den Fenſtern liegenden auffmerckſamen Dames zeigte, und ſprach: Sehet, meine hochgeehrteſte Dames, hier habe ich ein unvergleichlich Pülverlein ohne Geruch und Geſchmack vor die beißige Flöhe / wenn ihr auff der Jagd ſeyd, und als artige Forſt-Meiſterinnen dem ſchwartzen Wildpret / das euch bloß zur Plage erſchaffen / nachſtellet / treibet es in die Enge / daß es weder vor- noch hinterwerts, noch zu denen Seiten weichen kan / ſondern ſich willig ergeben muß; wenn

ihr es denn gefangen und in euren Händen habt, brecht ihnen den Mund auf, streuet etwas sehr weniges von diesem meinem approbirten Pulvergen fein trocken in einem Löffel warm Bier in den eröffneten Mund, so muß es sterben / ehe ihr zehne zehlen und der Fuchs eine Birne verzehren kan. Ist der Floh widerspänstig, will sich das Mäulgen nicht öffnen lassen, so gebe ich hierbey ein klein Dilatatorium oris, womit man solchem hartnäckigten Raben-Aesern die Zähne von einander schrauben kan; Weil aber zu dieser Operation Vorsichtigkeit gehöret / damit nicht eine Luxatio maxillæ mit Geschwulst und grossen Schmertzen erfolge und dem Floh an Niederschluckung des Pulvers hindere, so ist mein unmaßgeblicher Rath / man lasse solche durch verständige Chirurgos, als welche die Operationes Chirurgicas ex professo in Franckreich / Engel- und Holland zu Hause hinter den Ofen erlernet / verrichten, so hat man keine Verantwortung, wenn eine Luxatio maxillæ, welche selten anders als

durch

durch Maultaschen, latini vocitant alapas, zu curiren, welche aber anzunehmen und auszuhalten dieses Floh-Thieraen viel zu klein und zart ist, oder ander Unglück erfolget. Worbey uns einfällt, was ihm eine nahe am Theatro stehende Bauer-Frau, die dieses alles mit besonderer Attention angehöret, antwortete: O Herr! sagte sie, da kan ich viel näher zukommen, denn wenn ich einen Floh gefangen, muß er gleich sein kleines Leben meiner rachgierigen Hand und Nagel auf einem hölzern Teller oder Bret unterwerffen; Ja, replicirte Herr Kilian, es ist auch gut, behaltet es nur vor euch, und halter das Maul/ sonst wenn die Leute erfahren/ daß sie compendieuser und ohne Geld auf eure erzehlte Manier darzu kommen können/ möchte mein köstlich Pulver liegen bleiben, und ich wenig Geld an diesem grossen Volck reichen Ort zu lösen bekommen. Aber wer wolte einem solchen Land-Läuffer und Leute-Betrieger trauen und was abkauffen/ gesetzt auch, es wäre gut und thäte den tödtlichen

Effect,

Effect, wie viel würde man nicht jährlich dieſes Pulvers in einem groſſen weitläufftigen Hauſe nöthig haben, wenn man auch hundert biß tauſend mit einem Gran erwärgen könte? Lieber ein paar Groſchen vor eine Floh-Falle gegeben / die kan man Lebenslang gebrauchen / und auf Kindes Kindes Kinder in ſecula ſeculorum hinaus erleben laſſen; die iſt dauerhafft, die iſt beſtändig und wird nicht abgenutzet: vor ein paar Gulden Pulver iſt bald verconſummiret, und wenn Kilian weg iſt, wo will man alsdann wieder welches hernehmen? und die Compoſition wird er euch nicht offenbahren / aus Furcht / ſie möchte weiter unter die Leute kommen / und ſo wäre es alsdann um ſeinen gantzen Handel geſchehen.

§. 26.

Noch werden viele Kräuter, Wurtzeln und Saamen gelobet, daß ſie die ſonderbahre Tugend und Eigenſchafft hätten, den Ruin des ſchwartzen Floh-

Ge-

Geſchlechts zu cauſiren / als da iſt 1.) Hydropiper, Perſicaria, welche deßhalb im Teutſchen Floh-Kraut genennet worden; Zu Alkair, wo dieſes ſchwartzen Viehes ſehr groſſe Heerden anzutreffen / trocknet und pulveriſiret man es, ſtreuet das Pulver in die Zimmer und um die Betten, da denn die Flöhe von dem Geruch gantz eingeſchläffert werden, daß ſie alles Beiſſens und Kratzens vergeſſen, auch kan man ihnen alsdann, indem ſie in ſolchen tieffen Schlaff vergraben liegen / gar leichtlich den Urtheils-Stab brechen, und ſie vom Leben zum Tode helffen / daß ſie aus dieſem durch Kunſt gemachten Schlaff in einen Todten Schlaff gerathen / und nimmer wieder erwachen. 2.) Helleborus albus, deſſen Safft mit lebendigen Kalck vermiſcht / iſt ihnen ein tödlicher Gifft. 3.) Filix oder Fahrnkraut. 4.) Radix Anchuſæ. 5.) Flores Pulegii, welche deshalb von Pulex benennet worden. 6.) Ruta, man weichet dieſes Kraut 24. Stunden in Waſſer ein / und beſprenget mit ſolchem das

Zim-

Zimmer, beſtreichet auch damit das Holtz und Breter an den Bettſtellen, ſo ſoll der Geruch von dieſem Waſſer ihnen ſo zuwider ſeyn / daß ſie ſich augenblicklich retiriren, die ſolches verabſäumen / ſchweben dem Tode im Rachen / und haben ſchon ein paar Füſſe in des Charontis Kahn. 7. Fructus Colocynthis, welche ſie vielleicht virtute ſua purgante draſtica zu tode purgiret. 8. Mentha & Mentaſtrum. 9. Lupulus, welcher ſie propter vim ſuam narcoticam in einen Todten-Schlaff / davon ſie nimmer wieder erwachen / ſtürtzet. 10. Rapi Semina. 11. Cuminum præſertim Cyminum ſylveſtre. 12. Staphiſagria, welches ſonſten auch denen nach dem Tact und Tabalatur langſam einhertretenden Thieren, quæ habent centum & viginti pedes, gewidmet, und daher Läuſe-Kraut benahmet worden. 13. Sem. Sinapios, Senff / ſo ihren kleinen Näsgens ein tödliches Nieſen erwecket, denn das die Flöhe auch nieſen, iſt bekannt, und kan mit jenem Verliebten

beweiſen werden / von welchem die Hiſtorici ſeiner Zeit angezeichnet: daß er ein ſo ſubtile Organum auditus gehabt / daß er die Flöhe nieſen und huſten / ja auch / daß ſie eine Concerte vor dem Bette ſeiner Geliebten abgeſungen, einsmahl gehöret, ja er habe ſich auch auf die künſtlichen Paſs und Menuetten / welche ſie / die Flöhe, in dem Schoos ſeiner angebethe-ten Fulvia gemacht, ſehr wohl verſtanden. 14. Pſeudonardus ſive Lavendula. 15. Coriandrum. 16. Pſyllium. 17. Anagyris. 18. Folia Caulium. 19. Folin Perſici. 20. Juglandis. 21. Verbena. 22. Fabæ Lupinorum. 23. Eruca. 24. Succus Hyoſcyami. 25. Rhododaphne. 26. Abſynthium, iſt ihnen wegen der Bitterkeit widerlich. 27. Cucumeris ſylveſtris radix. 28. Melanthium. 29. Conyza. 30. Chamelææ radix. 31. Albrotanum. 32. Satureja. 33. Populi nigri folia. 34. Alni folia, dieſe muß man des Morgenß früh, wenn ſie vom Thau angefeuchtet / ſammlen, und Sommers-Zeit

die

die Kammern damit beſtreuen, ſo werden ſie die Flöhe tödten, denn weil dieſe Blätter glucinös ſind / bleiben dieſe leichte Vögelgens leicht darauff kleben, und müſſen vor Hunger crepiren, wenn man die Blätter wieder ausfeget, kommen ſie zugleich mit ſolchen aus den Zimmern und finden ihr Grab darin. 35. Radix Helenii, Germ. Alland-Wurtzel / angezündet/ vertreibet durch den Dampff und Rauch die Flöhe, ſchlucken ſie ſolchen aber gar aus Verſehen nieder, bekommen ſie ſtarcken Huſten, und endlich die Schwindſucht / einen morbum incurabilem, an welcher ſie nachhero, indem ſie gantz abgezehret, Lunge und Leber weggehuſtet, erbärmlich ſterben, und dem Tode gar magere Braten und ſchlechte Biſſen überlaſſen.

§. 27.

Otho Melander in ſeinen Jocoſeriis recommandiret dieſen Exorciſmum contra pulices;

Man-

Manſtula, Correbo Budigoſma, Tarantula, Calpe,

Tymmula, Dinari, Galba, Caduca Trepon,

Hos novies lectum ſcanſurus concine verſus,

Tresque meri calyces ebibe quaque vice.

§. 28.

Plinius, welcher viel von hören ſagen geſchrieben, und dem man wohl eher ein ſchlecht Prædicat, wegen allzu groſſer Leichtgläubigkeit beygeleget, rühmet folgendes contra pulices tanquam præſentiſſimum remedium, welches er aber ſelbſt wohl niemals mag experimentiret haben/und ſchmecket mit dem allen nach einer Superſtition, es iſt aber ſolgendes: Wenn jemand zum erſten mahl den Guckguck im Frühling ruffen hörte/ ſolte er ſogleich eine Linie um ſeinen rechten Fuß ziehen/ und die Erde/ dar-

auff der Fuß geſtanden / ausgraben, und das Zimmer damit beſtreuen / ſo würden alsdann keine Flöhe in ſolchem wachſen und generiret werden können. Sed unde haberet terra illa talem gratiam & virtutem, occultum id habetur, tamen a ſtellarum influxibus quidam arbitrantur.

§. 29.

Ferner iſt lebendiger Kalck zu Pulver geſtoſſen dienlich dieſes Ungeziefer zu tödten, wenn man die Boden der Gemächer und Kammern / worinnen ſie ſich auffenthalten, damit beſtreuet.

§. 30.

Ferner das Waſſer / darinnen Arſenicum und Mercurius ſublimatus, welche zwey Præpurata auch wohl den gröſten Thieren das Leben nehmen können, abgekochet und geſotten worden.

§. 31.

Aus dem mineraliſchen und vegetabli-

liſchen Natur-Reiche haben wir bisher einige Floh-Giffte dargeſtellet, das Animaliſche reichet auch welche dar, nehmlich das Blut und Schmaltz der Bären / das wilde Ochſen-Fett, Ziegen-Blut und Milch / den Urin und was von verdaueten Haber die Mutter-Pferde hinter ſich zurück fallen laſſen.

§. 32.

Einer ſehr liſtigen Art und Weiſe die Flöhe loßzuwerden, bedienet ſich der Fuchs, nehmlich er nimmt ein trockenes Höltzlein oder einen Stroh-Halm ins Maul, und läſt ſich mit den gantzen Leib tieff ins Waſſer, den Kopff aber etwas oben haltend, wenn nun die Flöhe, um nicht naß zu werden oder gar zu erſauffen / ſich alle auf das Höltzgen retiriret, läſt er ſolches aus dem Munde gelinde fahren, und mit den Flöhen davon ſchwimmen, welche arme Thiergen denn auf ſolche Weiſe entweder Hunger ſterben, oder weil ſie das Schwimmen nicht

gelernet / auch keine Animalia amphibia ſind / weder Rudel, Seegel oder Nincker auf ihrem Streh-Schifflein haben / elendiglich erſauffen und crepiren müſſen.

§. 33.

Die Hunde und Katzen brauchen ſchlechte Mittel ſie los zu werden / denn wenn ſie von den Flöhen gekratzet werden, kratzen ſie dieſelben mit ihren Klauen wieder, und revangiren ſich alſo hoc modo an denſelben / welches ihnen einige Menſchen abgelernet, die da gleich den Ort kratzen, wo ſie kurtz vorher von einem Floh gebiſſen oder geſtochen worden. Dieſe Methode aber, die man bey unvernünfftigen Hunden und andern Thieren paſſiren läſſt / läufft bey den Menſchen contre la civilite moderne, und wird in Compagnie bey der galanten Welt gar ſchlecht recommandiren.

§. 34.

Am Ende der Beſchreibung der Mittel, durch welche dieſe ſchwartze Creatu-

turen verjaget oder gar getödtet werden, wird nicht unbienlich seyn, die Ermahnung mit anzuhängen/ welche jene Jungfer ihrer Magd gab, wie sich solche nehmlich zu verhalten hätte/ wenn sie in Compagnie eins von diesen lieben schwartzen Vögelgens an ihr zu sehen bekäme. Ich will selbige Worte demnach folgender Gestalt anbero setzen: Mein liebes Kind, sprach sie zu der Magd, es beisset und sticht mich mancher Floh/ daß ich zu schreyen anfangen möchte, aber in Gesellschafften und unter Leuten muß man gedultig aushalten/ und nicht kratzen oder jucken, und solten sie noch ärger stechen als die Scorpionen; Ich habe es im Brauch, fuhr sie weiter fort, wenn mich so etwas beisset/ daß ich zu seufftzen anfange; alsdann muß ich über diejenige Stockfische am meisten lachen, ohngeacht es mir manchmal nicht lächerlich ist, wenn sie sich einbilden oder glauben, es geschehe solch Seufftzen meiner Inclination wegen: Ach, dencke ich bey mir selber: Beiß daß dich der Teufel hohle, du Stern-Million-galee-

Floh / stich daß dir die Klinge verlahme. Und wann du etwan einen Floh an mir hüpffen siehest / so sage: Mademoiselle, sie beliebe sich niederzulassen / die Stirnhaube hat sich verrücket; siehest du sie aber etwas tieffer am Leibe, als auf den Ermeln oder Rücken / so sage: du wolteſt gern die Schleiffe Band anders ziehen, daran weiß ich schon, wie viel die Würffel geworffen haben, und will dir bald in einem Winckel folgen / da du die Rabenäser abhaschen kanst. Besser ist es die so nützliche Floh-Falle auf die Weise / wie die in Kupffer gestochene Demoiselle sie am Halse zwischen das duplex genus fœmininum hangen hat / bey sich getragen, so darff man in Compagnie die Flöhe, wenn sie kratzen und beissen / nicht wieder kratzen, noch roth werden und sich schämen / wenn etwa eine von einem Gast erblicket würde, noch weniger hat man Ursach sich aus der Compagnie zu verliehren, um von der Magd erst solch beissendes Vieh abſuchen / erwürgen und abschlachten zu lassen. Man kan auch solch Fäligen gantz sicher tragen / denn die Cavaliers in

einer

einer Assamblee werden nicht dencken, noch wissen können / was an den um den Hals befindlichen schwartzen seidenen Bändgen herab hänget / und es eher vor ein Kreutzgen von Diamanten vor ein Præsent von einem Galan, (welche man öffters zu verstecken pfleget, oder in die Weibliche Cantzeley zwischen die Brüste / als welcher Ort privilegirt und nicht jeder Hand erlaubt, dahin zu kommen / schiebet) vor ein Amulet oder dergleichen etwas / als vor eine Floh-Büchse halten, und werden also nicht sich Mühe geben, zu untersuchen / was vor ein Schatz da vergraben und bedeckt liege. Wer mehr Floh-Recepte und Mittel zu lesen verlanget / findet solche apud Pictorium in sermon. convival. pag. 22. 23. & 145. in den curieusen Speculationen bey schlafflosen Nächten pag. 507. 522. in Taubmanni Leben pag. 201. 257. in Rotemanns lustigen Historien-Schreiber p. 259. in den Breßlauer Kunst und Natur-Geschichten IXter Versuch p. 377. in Georg. Wilh. Bunonis Medico Philoscepo &c. p. 107.

§. 35.

Die Ursachen aber / warum diese schwartze Blut-Igel sich bey dem sexu sequiori lieber / als masculino, tanquam nobiliori, auffhalten, sind bereits von vielen gelehrten Männern in ihren editis annotiret worden, so, daß fast nichts mehr übrig davon anzuführen und zu sagen / wo wir nicht ihre Worte hieher setzen wollen. Oben bereits gelobter Herr Friderici in der ersten Spendage pag. 96. beschreibet das Floh-Differtissement nebst der Ursache, warum sie lieber bey weib- als männlichen Geschlecht zu Tische gingen und Tafel hielten, in folgenden artigen Einfällen:

Hanns Dampff ließ sich mit seines gleichen
In curieuse Fragen ein /
Darum sollt ein Esprit sich zeigen /
Vor dießmahl must erörtert seyn:

War-

Warum der groſſe Schwarm der
Flöhe,
Mehr zu den Weib- als Männern
gehe.

Es biſſen ſeine Cameraden
Viel in die Finger / eh' als ſie
Den Déckel auf die Weißheit thaten
Sie räußpern in der Compagnie,
Biß letzt Hanns Dampff, der alſo
hieſſe/
Sich dergeſtalt vernehmen lieſſe:

Ich mercke ſchon / ihr wüßt noch
nicht/
Warum die Flöh mit allen Willen
Weiber zu ſtechen ſind erpicht
Eh' als ſie ſich bey Männern
füllen.
Darum ſo höret ietzo zu,
Was ich euch ferner ſagen thu.

Die Flöhe haben mehr Ergötzen
Bey einem Weib / als einem
Mann/
Wir können Speiſe nur vorſetzen /
Bey Weibern aber iſt alsdann

Ein Trünckleín noch, das ſüſſe ſchmecket/
Wenn ſie die Taffel abgedecket.

Bey einem andern berühmten Autore haben wir die Frage geleſen: Cur pulices plus mulieret, quam viros infeſtent? Reſp. Quoniam, poſtquam cibo ſunt exſaturati, etiam flumen & aquas apud illas habent, quibus & ſitim exſtinguere poſſunt.

§. 36.

Nicolaus von Boſtel in ſeinen Poetiſchen Neben-Wercken pag. 92. & 93. hat folgende artige Schertz-Gedancken auf die Flöhe:

Du kleiner Floh/ der Mägdgen groſſe Plage/
Du quälſt den Leib bey Nachte und bey Tage/

Dein

Dein schwartzer Mund beschnüpffte die weissen Glieder/

Und stecket sie mit braunen Flecken an/

Es reißt dein Stich die Lust der Träume nieder/

Und macht daß offt kein Mägdgen ruhen kan/

Die weiche Schooß/ der Brüste Marmor-Hügel/

Und alles steht in deinem Scherzen frey.

Dich hemmt kein Schloß/ dir hindern keine Riegel,

Das schönste Kind spürt deine Löffeley ꝛc.

§. 37.

Wo lieset man ferner von einer Manns-Person, daß sie über die Waden bis an die Knie im Blute von abgeschlach-

ſchlachteten Flöh-Wildpret geſtanden/ als wir von jener hitzig-jagenden Diana der Geſchicht-Schreiber ſelbigen Seculi uns auffgezeichnet hinterlaſſen haben: Denn dieſe ſtellete, nachdem ſie ſich biß auff das Hembde entkleidet, eine par force Jagd mit den Flöhen an, und erlegte in kurtzer Zeit ſo viel ſchwartz Wildpret in ihrem durchblaſenen Hembde, in welchem die Vier groſſen Welt-Theile mit natürlichen Farben auf das beſte und ſchönſte illuminiret waren, daß ſie bey nahe biß über die Waden in dem Blute geſtanden.

§. 38.

Noch weiter erzehlen die Hiſtorici von einem Frauenzimmer/ daß ſie zwar ihrem Liebſten unzehlige Millionen Flöhe zum Heyraths-Guth, aber nicht einen Kreutzer Geld zugebracht habe; Wo wird man in allen vier Enden der weiten und groſſen Welt eine Manns-Perſon antreffen, von welcher mit Wahrheit könne gerühmet werden, daß ſie eine ſolche groſſe Heerde

Vieh

Vieh von unzehligen Millionen jemahls beſeſſen noch beſitze, oder der Geliebten loco dotis præſentiret habe? Wir werden ſolche vergebens ſuchen, und doch nicht antreffen.

§. 39.

Einige Frauens-Leute müſſen gar die höchſt-löbliche Gewohnheit haben/ die Flöhe auff dem Bauche/ als einem Schlacht-Platze/ zu würgen/ welches denn das ſchöne Sprich-Wort jener Jungfer in einer gewiſſen Stadt/ deſſen ſie ſich auff einer Hochzeit/ als man ſie ſtarck zum Eſſen nöthigte, faſt zu erkennen giebt: Ey ick bin ja ſau dicke aß een Racket-Teve, feult mal mienen Buck/ hei iß ſo hart/ ick wohl eenen Floh drob dot knacken. Welches Proverbium in folgenden Diſtichio noch beſſer und artiger klinget:

Feuhlt man wie dick ick bin, ick mut gewiß gahn kacken/
Mein Buck de iſt ſo hart/ man kan dar Flöh drub knacken.

§. 40.

§. 40.

Weg, weg, mit diesem Schlacht-Altar, es ist viel zu gut und schön/ vom Unflath und Blute der beißigen Flöhe besudelt zu werden! Weg mit Baren- und Igel-Schmaltz, weg mit Ziegen-Blut und malis equarum! solte eine weisse Hand sich damit beschmieren und solchen Stanck anrühren? Weg mit Flöh-Kraut und Niese-Wurtzel! man hoffet von ihnen vergebens eine Hülffe. Weg mit Arsenico, Mercurio sublimato und Kalck! sie sind Gifft und können den Menschen aus Unvorsichtigkeit ums Leben bringen. Komm du hergegen her du höchstgepriesene Schnee-weisse Floh-Falle/ du kanst statt aller dieser Dinge dienen, du besudelst keine schöne Alabaster-Hände; bey dir kan man allezeit Hülffe finden, wenn die Flöhe kratzen und wie Scorpionen stechen; du vergiftest nicht und kanst ohne alle Gefahr gebrauchet werden; du bist in jedem Hause nöthig und nützlich. Wir ra-

rathen derohalben allen und jeden/ welche so wohl Tags als Nachts von den Flöhen/ den Erb-Feinden der Jungfern, einem zwar freyen/ welchem die Natur weder einiges Gesetz noch Ober-Haupt gegeben hat, aber auch schädlichen Volcke, in ziemlicher Wachsamkeit erhalten werden/ ziehet mit den Flöh-Fallen/ als tödtlichem Gewehr, wieder die Rabenäser zu Feide, bombardiret sie damit auff das nachdrücklichste, und erleget ihrer so viel, als ihr könnet habhafft werden, ja wo es müglich, so lasset die Fallen niemahls ledig seyn, und rottet ihr gantz Geschlechte aus, doch lasset sie nach ihrem überstandenen schmertzlichen Tode ruhig, und verzehret sie nicht, wie man von den Pygmeis schreibet, welche solche gefangene Flöhe in Butter gebraten/ und statt des besten Wildprets verspeiset haben, sondern begrabet sie ehrlich, denn sie sind von eurem Fleisch und Blut, und setzet über ihr Grab das von Friedrich Taubmann in seinem Lebenslauff

vor

gemachte Epitaphium, welches er ihnen vor langer Zeit bereits verfertiget, und in seinem angeführten lustigen Leben p. m. 257. nachzuschlagen ist.

Erklärung des Titul-Kupffers oder Figur

Fig. I. ist ein Frauenzimmer, welches weiset, wie dieses Machingen müsse getragen werden.

II. stellet eine Floh-Falle in ihrer rechten Grösse dar.

III. ist der Pastill daraus, welcher mit Blut, Honig oder andern süssen Sachen, bestrichen wird.